Natur und Heimat

Blätter für den Naturschutz und alle Gebiete der Naturkunde

Herausgegeben vom Bund Natur und Heimat der Gaue Westfalen-Nord und -Süd im Westfälischen Heimatbund

Schriftleitung: Univ.-Prof. Dr. Heinrich Feuerborn, Freiburg i. Br.

1936 **3. Heft** **Juli/September**

Bodenständige Tierseelenforschung

Werner Fischel, Münster, Westf.

Weit mehr als den Körper beeinflußt landschaftliches Geschehen die Seele. Denn der Sturm läßt uns erschauern, ein weiter Rundblick begeistert. Die ziehenden Wolken und dumpfer Nebel wirken auf uns wie auch der herbe Duft frisch umgebrochenen Ackerlandes und der Geruch des Waldes nach einem Gewitter.

All das macht menschliches Denken rasch oder schwerfällig, regt die Unternehmungslust an oder lähmt sie. Der Boden und alles, was in und auf und über ihm vor sich geht, greift auch in die reiche Vielfältigkeit menschlichen Fühlens und Wollens ein, und zwar so stark, so eindringlich, daß wir uns fragen, ob die Menschen unserer Heimat so, wie wir sie heute kennen, durch die Eigenart der Landschaft geprägt worden sind.

Indessen ist das menschliche Leben nur ein Teil des Lebens überhaupt. Auch halten wir den Menschen nicht mehr für das einzige belebte Wesen. Darum fassen wir die eben gestellte Frage weiter und machen uns zum Problem, ob auch urtümliches seelisches Leben, das man den Tieren zuerkennen muß, landschaftlich beeinfluß wird.

Nach einer Lösung dieses Problems zu suchen, erscheint zunächst ein schwieriges, geradezu aussichtsloses Unternehmen. Indessen hat uns das Anwachsen der modernen Tierseelenkunde mancherlei Anhaltspunkte verschafft, um die vor uns stehende große und umfassende Aufgabe anzugreifen. Wir sehen ja, daß der Fuchs und der Hase weit mehr als der Kulturmensch dem Wind und dem Wetter ausgesetzt sind. Durch den Zwang zum Beschaffen der Nahrung werden sie immer wieder aus dem Versteck getrieben. Wohin sie sich dabei wenden, bestimmt indessen nicht der Hunger, sondern eine Reihe von seelischen Kräften, von denen die Vorliebe für bestimmte Futtersorten und die Erinnerung daran die größte Rolle spielt.

In seiner Heimat macht der Hase Erfahrungen. Er kennt den Klee, den Roggenschlag und vielleicht auch Gemüsegärten. Daß er hier oder dort besondere Delikatessen findet, dürfen wir ohne weiteres annehmen. Ob er indessen genau behält, wo seine Lieblingspflanzen stehen, und ob sein Gedächtnis Jahre umspannt, bedarf der eingehenden Untersuchung.

Darum studiert die moderne Tierpsychologie die Nahrung der Tiere und prüft, welche Qualitäten besonders beliebt sind. Dann untersucht man die Rolle des Gedächtnisses beim Streben der Einzelwesen nach Futter. Davon seien zwei Beispiele geschildert.

Hühner verzehren ganz besonders gern Mais. Sie fressen ihn im Übermaß, wenn irgendwo ein Haufen davon liegt. Nun ersetzt aber der prüfende Forscher den dem Huhn gewohnten Mais einmal durch Gerste, die weniger beliebt ist. Unser Huhn frißt sie bis zur Sättigung und nichts verrät eine Erinnerung an den leckeren Mais. Es hat ihn offenbar vergessen.

Unter gleichen Umständen verhält sich eine Ziege anders. Sie frißt lieber Brot als die Blätter irgend eines Baumes. Wie im Versuch mit dem Huhne lassen wir sie an einer bestimmten Stelle Brot fressen, also das beliebtere Futter. Satt geworden, geht das Tier fort. Nun legen wir an dem gleichen Platz einen Haufen frisches Laub hin. Wieder hungrig kommt die Ziege zurück, stutzt, blickt um sich, sucht umher und frißt aber schließlich ohne weiteres das Laub. Sie hat also offenbar behalten, daß hier noch etwas weit Schmackhafteres als das zweite Futter gewesen war.

Nun steht groß und dringend die Frage vor uns, ob das, was bei den Haustieren zutrifft, auch in der Freiheit gilt, etwa für den Fasan und das Reh. Wir müssen genau wissen, was in ihrer Seele vor sich geht, wenn sie in der Morgenfrühe das schützende Dickicht verlassen. Was haben sie vor? Suchen sie etwas schlechthin Genießbares oder denkt das eine Tier an den Hafer und das andere an den Klee?

Es ist also unsere Aufgabe, die Ziele und die Gedächtnisleistungen der Tiere genau zu erforschen. Allgemeine Hinweise auf ihre Gescheitheit oder Klugheit oder gar Intelligenz helfen da wenig. Und es sind außerordentlich weite Kreise, die es angeht, die Ziele der höheren Tiere kennen zu lernen.

Interessiert sind die Philosophen und die Psychologen, die die Entwicklungsgeschichte der Seele studieren. Ferner die Biologen, die alle Spannungen des Lebens in der freien Natur durchschauen möchten. Seelenkunde braucht auch der Jäger und der Heger, der den Wildbestand pflegt. Schließlich braucht sie auch der Erbforscher, der wissen muß, ob sich ein Erbstamm im Daseinskampf erhält.

Denken wir einmal an die zahlreichen Arten der Mäuse, die es auf Feldern, im Gestrüpp, am Wasser, im Wald und in Gebäuden gibt. Von Jugend an machen sie Erfahrungen, die sie immer wieder in die Scheune oder zu ertragreichen Eichen oder Buchen führen. Dort sind aber die auslesenden Kräfte, die Feinde und die Witterungsunbilden verschieden. So kommt es, daß auch die in den Erbstämmen auftretenden Mutationen (Änderungen in den Erbanlagen) verschieden ausgelesen werden. Indessen fehlt uns jegliches Wissen von Einzelheiten. Und es handelt sich um Einzelheiten, nach denen die Bedeutung seelischer Kräfte für das Werden und Vergehen von Lebewesen sehr weitgehend beurteilt werden könnte. Heute können wir erst Aufgaben und keine Ergebnisse aufzeigen. Aber die klare Fassung von Problemen ist die erste Voraussetzung zu ergebnisreicher und wertvoller Forschung.

Diese muß sich weiterhin auch mit den unmittelbaren Wirkungen des Klimas befassen. Wir wissen, daß Kanarienvögel — wieder hat man Haustiere untersucht — in blauem Licht regsamer sind als in rotem. Gibt es Klimaarten, die die Regsamkeit günstig beeinflussen? Es ist klar, daß das regsame Tier einen größeren Erfahrungsschatz sammeln kann, als das träge. Es wird sich besser im Daseinskampf behaupten.

Mehr zu überlegen ist nicht nötig und hier auch nicht möglich. Die großen Aufgaben einer vertieften und mit umfassendem Blick betriebenen Heimatkunde sind klar. Praktische Forschung ist nötig, und zwar nicht nur

an den Universitäten, sondern auch an allen Stätten, wo Heimatkenntnis gepflegt wird.

Kenntnis des Lebens und vor allem des bisher zu sehr übersehenen seelischen Lebens führt zu klarem Bewußtsein der oft nur dumpf empfundenen eigenen Wesensart. Die großen Ereignisse der letzten Jahre haben uns bewußt deutsch zu werden gelehrt. Dieses Bewußtsein erstreben wir zu vertiefen wie auch das Bewußtsein von unserer westfälischen Eigenart. Nur durch Eindringen in die Geheimnisse des Lebens ist das möglich und vor allem durch das Wissen von der Seele als der wichtigsten aller Lebenserscheinungen.

Botanische Ergebnisse eines Ferienaufenthaltes

Paul Graebner, Münster Westf.

Jeder, der Freude und Interesse an den Kindern Floras hat, wird, wo er auch wandert und reist, nicht anders können, als sein Auge auf die vielen Formen unserer heimischen Pflanzenwelt zu werfen und sich ihrer Mannigfaltigkeit zu erfreuen. Ausgezeichnet ist nun ein Ferienaufenthalt dazu geeignet, in aller Ruhe bei Spaziergängen auf Entdeckungen auszugehen und, da es sich meist um bisher noch nicht besuchte Gegenden handeln wird, hier und da noch nicht bekannte Pflanzen aufzufinden. Da bei solchen Wanderungen vielfach auch Gegenden besucht werden, die bisher wenig oder garnicht von Botanikern durchforscht wurden, werden sich öfter neue Funde seltenerer Arten feststellen lassen, sodaß sogar ab und zu wertvolle Beiträge für die botanische Kartierung geliefert werden können.

Wer aber schon einen gewissen Überblick über die charakterischen Arten des Gebietes besitzt, sollte sich mit diesen — doch nur grundlegenden — Untersuchungen nicht begnügen, sondern die viele zur Verfügung stehende Zeit dazu benutzen, sich Gedanken über das Wesentliche aller botanischen Forschung zu machen, nämlich, sich über die Zusammenhänge klar zu werden, warum und in welcher Weise verschiedene Pflanzenarten sich zu bestimmten Vereinen vergesellschaften, aus welchen Gründen hier Waldgesellschaften, dort Triften, Wiesen oder Sümpfe den Boden bedecken und welches die tonangebenden und immer wiederkehrenden Pflanzenarten der verschiedenen Pflanzenvereine sind.

Diese hier skizzierten Gedanken sollten, nebenbei gesagt, auf den üblichen botanischen Exkursionen naturwissenschaftlicher Vereine mehr in den Vordergrund gestellt werden. Leider besteht bei diesen Wanderungen auch heute immer noch die Gewohnheit, Besonderheiten, um nicht zu sagen Seltenheiten zu suchen und zu zeigen, ohne an das Wesentlichste, an das Wie und Warum des Zusammenlebens der Pflanzen zu denken.

Wie aufschlußreich die Ergebnisse eines Ferienaufenthaltes sein können, mögen die folgenden Zeilen zeigen, die die wesentlichsten Pflanzengesellschaften aus einem Umkreis von etwa 3 km um Beringhausen bei Bredelar (Kreis Brilon) beschreiben. Die ersten Spaziergänge dienten dazu, eine systematische Liste der um die Sommerzeit erkennbaren Pflanzenarten aufzustellen — es ergab sich eine Liste von etwa 300 Namen —, und die interessanten Stellen herauszusuchen, die einer eingehenderen Untersuchung bezüglich ihrer Artenzusammensetzung wert waren.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Heimat

Jahr/Year: 1936

Band/Volume: 3

Autor(en)/Author(s): Fischel Werner

Artikel/Article: Bodenständige Tierseelenforschung 69-71